

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 192.

Mittwoch, den 18. August.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Seifstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Berrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Erstausgabe täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Telegramme.

Berlin, 16. August. Er. Maj. Schiff „Nympha“, 9 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapitän Schröder, ist am 13. August c. in Plymouth eingetroffen.

Stuttgart, 16. August. Der König empfing in Friedrichshafen den räumlichen Senatspräsidenten Wibkes, welcher das Großkreuz des Sterns von Rumänien überreichte.

Hamburg, 16. August. Die seit dem 30. v. Mts. unterbrochene telegraphische Verbindung mit Helgoland ist seit gestern wieder hergestellt.

Petersburg, 16. August. Dem ersten deutschen Militärbevollmächtigten, General-Adjutant v. Werder, wurde der Alexander-Neovski-Orden, einer der höchsten Orden Russlands, verliehen.

Die von dem „Bereg“ gerüchtweise gebrachte Nachricht, daß die dritte Aufteilung der Kanäle des Kaiserthums Ministerium des Innern einverleitet werden solle, dessen Leitung Graf Voris-Weloff übernehmen würde, während der bisherige Minister des Innern, Witoff, zum Minister für Post und Telegraphen ernannt werden solle, wird von der unrichtiger Seite mit dem Bemerkens bestätigt, daß diese Personalveränderungen demnächst bevorstehen.

Kiew, 14. August. In dem hier gegen 21 Angeklagte wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zweck des gewaltthätigen Umsturzes der bestehenden Staatsverfassung verhandelten Prozesse hat das Militär-Kreisgericht gegen 2 Angeklagte auf Todesstrafe und Vollstreckung derselben durch den Strang, gegen 3 Angeklagte auf 20jährige Zwangsarbeit und gegen die übrigen Angeklagten auf Zwangsarbeit von 10—15 Jahren erkannt.

Brüssel, 15. August. Der Senat hat heute den von der Republikantenkammer bereits genehmigten Gesetzentwurf, betreffend die Annexion der Departements und der Militärpflichtigen, welche sich der Refraktion entziehen, oder die Ablegung verweigert haben, angenommen. Der Senator Ghesbais gab im Namen der Richter die Erklärung ab, daß seine Partei an der am nächsten Montag stattfindenden politischen Feier theilnehmen werde. — In der Republikantenkammer wurde von dem Deputirten Malon die mündliche Erklärung abgegeben. Der Minister des Innern, Frère-Orban, nahm von diesen Erklärungen Akt und beschloß, die Rechte zu ihrem Patrioticismus.

Brüssel, 16. August. Heute fand, von dem herrlichen Wetter begünstigt, das patriotische Fest in der Nationalausstellung statt. Eine dichtgedrängte Menschenmenge bewegte sich in allen nach dem Ausstellungspalaste führenden Straßen. Die Mitglieder der Republikantenkammer und des Senats, sämtliche Minister, Deputationen von der Armee, von Privatgesellschaften und der Presse, ferner die

Bürgermeister und Deputationen sämtlicher Kommunalräthe Belgiens kamen im Zuge Mittags in der Ausstellung an. Der König und die Mitglieder der königlichen Familie trafen um 1 1/2 Uhr daselbst ein, überall von enthusiastischen Jubeln begrüßt. Die Stadt ist reich besetzt.

Bei dem heutigen Nationalfest hielt der König in Erwiderung auf die ihm gerichteten Ansprachen eine längere Rede, in welcher er der Dankbarkeit für diejenigen Ausdrück verlieh, denen Belgien seine bewundernswürdige Konstitution verdankt. Der König gab eine Uebersicht über Alles, was seit dem Jahre 1830 im Lande geschehen sei und sagte: „Wir dürfen nicht vergessen, den gerechten Tribut unserer Dankbarkeit den fünf Großmächten zu zahlen.“ Der König gedachte außerdem noch der freundschaftlichen Beziehungen Belgiens zu den anderen Mächten.

Paris, 14. August. Einem Telegramm der „France“ aus Tunis zufolge wäre der dortige italienische Konjul beauftragt, von dem Bey von Tunis die Rückführung gewisser Zweiglinien der Bahn von Bona nach Ornela zu erlangen, wofür darüber in dem Eisenbahnvertrage mit dem Bey bestimmte Fesslungen enthalten seien. Der französische Konjul habe hierüber an seine Regierung Bericht erstattet.

Rom, 15. August. Die „Agenzia Stefani“ läßt sich mittheilen, in den Donaufreise besetzt gegenwärtig nur noch eine Differenz über die Zulassung des bulgarischen Delegirten zur Donaufmission, indem der russische Delegirte wünscht, daß der Delegirte Bulgariens direkt durch die Kommission zur Apellnahme eingeladen werde, während der türkische Delegirte die Einladung des Delegirten Bulgariens durch die Vermittelung der Pforte wolle. Gegen die Präsidenschaft Desferre's in dem Exekutivcomité der Donaufmission habe sein Kabinett irgend eine Großmacht Einwendungen erhoben, Italien habe dieselbe bereits angenommen.

Berlin, 16. August.

Aus Stuttgart, 14. August, wird uns berichtet: Der Kronprinz des deutschen Reiches wird zu Ende dieses Monats erwartet, und wieder, was mehrere Jahre unterblieben war, seines Amtes als Inspektor der vierten Armeedivision zu walten. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird Se. kaiserliche Hoheit die württembergischen Truppen an folgenden Tagen besichtigen: Montag den 23. August die Garnison Ulm, Dienstag den 24. August die Garnison von Weingarten und Kuppenheim, Mittwoch den 25. August die Garnison Stuttgart auf dem Felde von Schindeln, Donnerstag den 26. August die Garnison Ludwigsburg bei Pfaffingen. An ausfallend taktvoller Weise

wird in der Presse der Umstand besprochen, daß Prinz Wilhelm von Württemberg, der präsumtive Thronfolger, an dieser Truppenbesichtigung nicht theilnehmen, sondern, obwohl er Generalmajor der 1. württembergischen Kavalleriebrigade ist, um dieselbe Zeit ins Bad reisen wird. Die Thatsache ist wichtig und auffallend genug, aber politische Motive sind ganz außer Spiel. Der Grund ist einfach der, daß der Prinz, dessen persönliche Neigungen nicht auf Seite des Militärs liegen, im Herbst dieses Jahres den Kriegsdienst gänzlich verlassen wird. Bekanntlich bringt auch der König den kriegerischen Dingen nur einen mäßigen Grad von Sympathie entgegen.

Die Bemühungen, den deutschen Kriegervereinen gemeinsame Einrichtungen zu geben und sie zu einem einheitlichen Verbande zu machen, stoßen nach wie vor auf allerlei Schwierigkeiten, deren Beseitigung insofern um so mehr für wahrscheinlich angesehen wird, als man weiß, daß sich der Kaiser ganz besonders dafür interessiert. Man glaubt, daß bis zum nächsten Jahre sich die jetzt angestrebte Vereinigung verwirklichen lassen wird.

Die zehnjährige Wiederkehr des Sieges bei Gravelotte wird von den Truppen der hiesigen Garnison mit besonderer Festlichkeit begangen, da sämtliche bestehenden Regimenter an der Schlacht theilgenommen haben. Die Kosten für die den Mannschaften zu gebenden Feste werden von den Offizierkorps getragen.

Das Reichsjustizamt hat jetzt in Folge des Reichstagsbeschlusses vom 28. April d. J. ein Schreiben an die Bundesregierungen erlassen. Jener Reichstagsbeschluss war eine Folge des Antrages Klotz, betreffend die Gerichtslokalitäten, und ging dahin, die Regierung zur Anstellung von Ermittlungen über die gegenwärtigen Gerichtslokalitäten zu eruchen und dem Reichstage das Ergebnis zur Kenntnis bringen zu lassen. Es steht zu hoffen, daß die Antworten der verbündeten Regierungen so richtig eintreffen werden, daß der Bundesrath noch in seiner Herbstsession in die Lage versetzt wird, entsprechende Maßregeln zu ergreifen, da die Höhe der Gerichtslokalitäten so allgemein zur Klage Anlaß geben, daß eine Abhilfe dringender — im Interesse der Regierungen, was der einzelnen davon Betroffenen geboten erscheint.

Die Vornahme der Getreide-Ernte in nassen Jahren.

Durch die schlechte Erntewitterung im Jahre 1879 hat sich das französische Ministerium für Landwirtschaft und Handel veranlaßt gesehen, eine Belehrung über die Einheimung des Getreides bei nasser Witterung zu erlassen. Die Belehrung wurde im „Journal de l'Agriculture“ ver-

Ein stummer Zeuge.

Roman in zwei Bänden.

Nach dem Englischen des Edmund Yates.

(Fortsetzung.)

„Freilich, aber lieber Langeweile ertragen, als sich eine alte Schachtel in die Wohnung hereinbrechen lassen, die nur kommt, um einmal ohne Gefahr für ihren guten Ruf eine Chantant-Sängerin in der Nähe zu sehen.“

„Die Dame, von der ich spreche, kann man nicht wohl eine alte Schachtel nennen“, entgegnete Clement Burton belustigt, „denn sie ist jung und ganz außerordentlich hübsch. Da Sie aber so große Furcht vor ihr haben, werde ich sie nicht herbringen, wenigstens vorläufig nicht.“

„Nun, Frau Gagnor, wie geht es mit dem Arm?“
„Er bessert sich zusehends“, entgegnete die Pflegerin, „obgleich noch unumwunden sehr mangelhaft war, als es es gestern noch unumwunden fand, ihn zu gebrauchen.“

„Ach, Doktor!“ unterbrach sie die Kranke; „die Zeit verstreicht, wenn auch langsam, und Sie müssen endlich daran denken, mich wieder auszuscheiden. Mein Direktor ist wohl lebenswichtig; aber ich kann nicht erwarten, daß er mir mein halbes Gehalt noch viel länger zahlt; und dann ist es Zeit, daß wir dem alten Drachen, der Dummsinn, zeigen, daß Sie nicht treiben kann, wie sie will, und sich gar einbildet, mich zu erlesen!“

„Frau Gagnor hat Recht“, meinte Clement Burton, der inzwischen die Bandagen abgenommen und den Arm hübschig hatte; „die Wunde macht prächtige Fortschritte und wird in der Zeit heilen, wie ich es erwartet habe, aber Sie dürfen noch durchaus keine Verusche machen, den Arm zu gebrauchen“, fuhr er fort, indem er den Verband wieder anlegte; „wenn Sie es doch thun, so quälen Sie nicht nur sich, sondern auch das Publikum im Variété-Theater und erweilen Frau Dummsinn den größten Dienst. Gehen Sie, will ich noch etwas verschreiben. Anzwischen möchte ich noch Ihnen, Frau Gagnor, ein paar Worte sagen, wenn Sie mit mir in das nächste Zimmer treten wollen.“

Der Burton hatte ihr mancherlei über die Cremona in im Hospital und über verschiedene seiner Privatkranken, die

sie kannte, mitzutheilen. Eine Viertelstunde entschwand, bevor der Doktor sich verabschiedete, und als die Pflegerin in das Krankenzimmer zurückkehrte, fand sie, daß Lydia Walton ihre Lage verändert hatte, indem sie ihren Stuhl nach dem Tisch gedreht und es möglich gemacht hatte, mit ihrem brauchbaren Arme die Zeitung zu entfalten, in deren Zeilente sie versetzt lies.

„Sie haben schon wieder des Doktors Vorschriften vergessen“, sagte Frau Gagnor freundlich; „Sie sollten sich doch ganz ruhig halten, Sie haben sich offenbar nicht wenig angestrengt und nur um in den Besitz der Zeitung zu gelangen, dieser schlechten Zeitung, über die Sie noch eben so aburtheilten, als ich Ihnen daraus vorlesen wollte.“

„Darum hatte ich ganz Recht“, entgegnete Lydia, das Blatt bei Seite schiebend, „es ist nichts darin.“
„Offenbar selbst noch weniger, als zur Zeit, da es aus des Druckers Händen kam; denn hier ist ein ganzes Stück abgerissen; wie nachlässig von dem Zeitungsträger!“

„Das hat nichts zu sagen“, entgegnete Lydia kurz, „es ist nur ein Stück des Inseraten-Blattes. Ist Herr Burton fort? Dann muß ich einmal ein ernstes Wort mit Ihnen sprechen. Sie sehen heute Morgen bleich und übermüdet aus!“

„Ich habe allerdings ein wenig Kopfschmerz.“
„Kein Wunder, da Sie niemals aus diesem dumpfen Zimmer herauskommen“, entgegnete Lydia. „Sie müssen durchaus auch ein halbes Stündchen in die frische Luft. Ich fühle mich heute verhältnismäßig wohl und müde nicht, was Ihrer Promenade entgegensehen könnte. Ich bitte Sie dringend, sich diese kleine Erholung zu gönnen.“

„Ich bin allerdings geneigt, zu thun, wie Sie mir sagen“, entgegnete Frau Gagnor, „wie ist, als ob ein paar Altemähle frischer Luft, selbst wie ich in den Straßen zu finden ist, mir gut thun würden.“

„Dann gehen Sie sofort“, entgegnete die befehlshabende Kranke, und vergaß sie nicht, daß ich Sie vor einer halben Stunde nicht wieder verlassen.“
Frau Gagnor verließ das Zimmer und legte mit Hut und Tuch zurück, ordnete der Kranken Kissen und verabschiedete sich. Als sie das Zimmer verlassen, lauschte

Lydia Walton aufmerksam, sie horchte, wie die Tritte die Treppe hinabgingen, und hörte die Hausthür sich öffnen und schließen. Dann zog sie mit großer Aufmerksamkeit einen halben Bogen Briefpapier aus der Tasche ihres Kleides, an welchen ein feines gedrucktes Papier, offenbar einer Zeitung, angeheftet war. Der Inhalt desselben war folgender:

„Georg Heats's Frau wird dringend gebeten, G. M. in Campden Hill 7 aufzusuchen. G. M. hat ihr die wichtigsten Nachrichten mitzutheilen.“

Lydia Walton las die Anzeige zweimal durch. „G. M.“, murmelte sie für sich, „wen in aller Welt kann das bedeuten? Ich habe die ganze Reihe Derer durchgesehen, mit denen wir in den alten Tagen zu verkehren pflegten; und kein G. M. ist darunter; aber es steht da und es gilt nun, darauf zu antworten.“ Mit unsäglicher Qual und Mühe gelang es ihr, die Schreibmappe und das Schreibzeug, das für Clement Burton zurecht gestellt war, an sich heranzuziehen, mit noch größerer Qual und Mühe vermochte sie es, die folgenden Worte zu Papier zu bringen:

„G. M. wird gebeten, diese Anzeige zurückzuschieben und eine Woche zu warten. Nach Ablauf dieser Frist wird sie die gewünschte Nachricht erhalten.“

Lydia Walton faltete den Bogen zusammen, schloß ihn in ein Couvert und adressirte es: „G. M., Campden Hill 7.“

„Dadurch wird ein wenig Zeit gewonnen“, murmelte sie, „und das ist Alles, was ich vorläufig erreichen kann. Die Sache kommt so plöglich, daß ich nicht weiß, was ich davon denken, viel weniger, was ich thun soll. In einer Woche werde ich vielleicht fähig sein, meinen Arm zu gebrauchen, wenn auch das, was ich eben gethan habe, ihm nicht gerade förderlich sein wird.“

Sie zog an einer Schnur, die von der Klingel nach ihrem Stuhl geleitet war, und wartete auf eine Antwort. Nach kurzer Zeit erschien die Wirthin.

„Wie? ganz allein, meine Liebe?“ begann diese, als sie in das Zimmer trat, „wo ist denn die vortheilhafte Schwester, von deren Thätigkeit so viel Aufhebens gemacht wird?“

„Auf ein paar Augenblicke fortgegangen, Frau Fort!“ entgegnete Lydia Walton. „Sie sah so bleich und elend

öffentliche und nach demselben in der „Obenb. Land. Ztg.“ folgendermaßen mitgeteilt:

„In Anbetracht des beständigen Regens erscheint es ratsam, die Landwirthe an das wirksamste Verfahren, das Getreide dem schädlichen Einflusse der Feuchtigkeit zu entziehen, zu ermahnen. Diese Mittel bestehen darin, den Roggen, den Weizen, die Gerste und den Hafer in freis-förmigen Stiegen oder in kleinen Schobern aufzurichten, so wie sie unter der Senfe, der Sichel oder der Mähmaschine fallen und wenn ihre Halme nicht feucht sind.

A. Kreisrunden Stiegen. Die kreisrunden Stiegen oder „gerhorons“ oder Kofetten sind leicht herzustellen. Sobald es möglich ist, das Korn in Garben zu binden, wird eine Garbe auf der Erde aufgerichtet und je nach ihrer Stärke mit sechs oder acht Garben umgeben; nur muß man sorgfältig den inneren Theil der letzteren etwas vom Fusse der mittleren entfernen. Es ist sehr wesentlich, die Garben nicht zu fest zu binden. Wenn die Halme zu fest gepreßt sind, bleibt bei heftigen Gewittern das Regenwasser oft mehrere Tage lang im Innern der Garben, wodurch der Qualität der Körner wie des Strohes Eintrag geschieht. Nachdem die Garben in dieser Weise aufgerichtet sind, bedeckt man die Weizen mit einer starken Garbe, die wie ein umgekehrter Trichter auseinander gebogen ist. Dieser Hut schützt die Garben gut gegen den Regen und macht es der Stiege möglich, heftigen Winden Widerstand zu leisten. Dieses einfache Verfahren von allen wird mit Erfolg auf einer großen Anzahl von Gütern in Artois, der Picardie und Flandern angewendet, selbst dann, wenn das Wetter ganz ungewöhnlich ist.

B. Flämische Schober. Der flämische oder normannische Schober, welchen man auch häufig „villotte“, „madame“ oder „cavaliere“ nennt, ist einfach und rasch herzustellen. Er wurde zum ersten Male im Jahre 1760 von L. Rofe, vormalsigen Schöffen von Béhune (Pas de Calais) vorge schlagen. 1816 wurde er in mehreren Departements mit Erfolg zur Anwendung gebracht. Crepes hat dessen Anwendung in den Departements der unteren Seine, der Eure und Calvados verbreitet. Er wird folgendermaßen angefertigt: In dem Maße, wie das Korn geschnitten wird, und wenn es nicht naß ist, nimmt man so viel Halme, daß ihr Gewicht ungefähr so viel beträgt, wie das von 5 oder 6 Garben, durchschnittlich zu 12 Kilogr.; diese Halme werden mit einem langen Strohschle etwa 33 Cmt. unterhalb der Ähren zusammengebunden; dann wird dieses Bündel nach unten auseinander gebogen, so daß es aufrecht steht, und zugleich die Luftzirkulation im Innern und das Vertrocknen des Unkrautes zu erleichtern. Nachdem dieses große Bündel, auch Puppe oder bonhomme genannt, fertig ist, bedeckt man dasselbe mit einem Hute, der aus zwei oder drei, soweit wie möglich nach unten zusammengebundenen Armen voll Halmen gemacht ist. Wenn die Halme und Ähren nicht vollkommen trocken sind, muß man die guten Zwischenfünfen benutzen, um den Hut zu entfernen und so der auf dem Erdboden ruhenden Garbe Luft zu verschaffen. Wenn der Zeitpunkt gekommen ist, mo zum Binden der Garben geschritten werden muß, entfernt man den Hut und nimmt die Schoben in derselben Ordnung nach einander fort, wie man sie zur Bildung des Schobers hingehakt hat. Soweit dies möglich ist, ist es ratsam, bei gutem Wetter zu arbeiten.

C. Picardische Schober. Die picardische Schober oder „hutelette“, „moie“, „villotte“ ist vor einem Jahrhundert von Dindarne de Wangy ausgedacht worden. Im Jahre 1781 wurde er den Landwirthen durch Rozier empfohlen; 1802 durch Parmentier; 1816 durch Vese; 1826 durch Mathieu de Dombasle und 1853 und 1857 durch das Landwirtschaftsministerium. Die picardische Schober sind

in Flandern, der Picardie, Artois und der Normandie bekannt; aber sie können nicht so rasch hergestellt werden wie die flämischen Schober. Sie werden in folgender Weise angefertigt. Auf eine etwas hochliegende Stelle des Ackers wird ein solchergestalt zusammengeknüpfter Schwaden hingelegt, daß die Ähren die Erde nicht berühren. Zu diesem Zwecke kann man auch eine kleine zusammengebundene Garbe unter die Ähren legen. Nachdem dieser erste Schwaden so hingelegt ist, fängt man mit dem Bau des Schobers an. Ein Arbeiter legt mit Hilfe von 3 oder 4 Frauen zunächst eine erste Lage von Schwaden nach der Mitte zu auf den zusammengeknüpften, trennt dieselben aber sorgfältig von einander und ordnet sie so, daß alle Ähren sich in der Mitte befinden. Auf diese erste Schicht Schwaden wird eine zweite gelegt, dann eine dritte und so fort, bis daß die kreisrunde Wand des Schobers eine Höhe von 1 bis 1,20 Meter erreicht hat. Bei Beendigung des Schobers ist es notwendig, die Ähren der zwei oder drei letzten Lagen ziemlich stark zu kreuzen. Da sich die Ähren in der Mitte befinden, so ist dieser Punkt natürlich viel höher als der Umkreis. Daraus folgt, daß alle Halme von innen nach außen geneigt sind. Wenn nun nach Beendigung des Schobers heftiger Regen eintritt, so fließt das Wasser, den geneigten Halmen folgend, immer nach außen ab. Der Schober wird dadurch fertig gemacht, daß er mit einer am unteren Ende zusammengebundenen und wie ein Trichter auseinander gebogenen Garbe bedeckt wird. Fürchten man starken oder anhaltenden Regen, so kann man auch ein Bündel langen Strohs als Hut verwenden. Da dieses Strohbündel durch heftige Winde fortgeführt werden könnte, so muß dasselbe vermittelst eines weiten, mit Holzleisten besetzten Reifens oder Bandes festgehalten werden. Wenn das Wetter schön ist, so können die Schober den ganzen Tag über unbedeckt bleiben, und die Hute brauchen dann erst gegen 5 oder 6 Uhr Abends wieder aufgesetzt zu werden.

Allgemeine Bemerkungen. Die flämischen und die picardischen Schober werden, einmal vollendet, sich selbst überlassen. Wenn sie mit Sorgfalt gemacht sind, so vermögen sie dem Regen 10 bis 20 Tage und selbst länger zu widerstehen. Schlicht gebaute oder aus feuchtem Getreide gemachte Schober bewahren das Korn nicht vor jeder schädlichen Veränderung. Diejenigen dagegen, die gut konstruirt sind, erlauben dem Getreide immer völlig reif zu werden, eine schönere Farbe anzunehmen, vollkommener, in der Hand fließender und schwerer zu werden. Die gut angelegten kreisrunden Stiegen bieten dieselben Vortheile. Das Regenwasser kann nicht in die Garben, welche sie bilden, eindringen, weil es die stark geneigten Halme entlang fließt.

Empfehlenswerthe Auszüge.

Eine der Personen, die in die Hallen des Thüringer Waldes führen, öffnet sich in der Gegend von Ohrdruff. Obwohl der Schienenweg seit einigen Jahren fast direkt dorthin führt und das Ohrathal mit idyllischen und romantischen Reizen überreich gesäumt ist, so ist die Zahl der Besucher des letzteren doch eine sehr geringe. Der Grund dieser geringen Frequenz dürfte bei Vielen in einer weniger genaueren Kenntnis des hier beginnenden Gebirgskette, bei Einigen in dem in der Annahme zu suchen sein, daß die umliegenden Waldorte den Ansprüchen des reisenden Publikums zu wenig Rechnung tragen. Was diese Voraussetzung anbetrifft, so sei hier bemerkt, daß in jüngster Zeit vorzugsweise die Bewohner Georgenthal's es sich haben angelegen sein lassen, den Wünschen der Reisenden in jeder

„Der Brief ist also nicht von Fräulein Studley?“ fragte Clement Burton.

„Keineswegs“, entgegnete Grace. „Bei dem ersten Blick auf die Adresse erkannte ich, daß es nicht Anna's Handschrift war, aber ich hoffte, daß der Inhalt vielleicht von ihr herrührte. Sehen Sie selbst,“ fuhr sie fort, indem sie den Brief ihm übergab, „das ist nicht Anna's Hand, es ist nicht einmal die Schrift eines Gebildeten, das Ganze ist ein erbärmliches, kaum lesbares Getrüb.“

„Darin bin ich doch nicht so ganz Ihrer Ansicht“, entgegnete der Arzt, nachdem er den Brief genau betrachtet hatte; „der Brief läßt nicht auf eine Frau ohne Bildung, wohl aber auf einen Schreiber schließen, dessen Hand gelähmt war, oder der seine Handschrift verstellte hat.“

„Sie können Recht haben“, entgegnete Grace, „aber offenbar kommt der Brief nicht von Anna und verliert daher an Interesse. Immerhin mag er irgendwie mit Anna in Verbindung stehen und ich bin gespannt, was mir der Schreiber mitzutheilen haben wird. Jedenfalls müssen wir bis auf Weiteres die Anzeige zurückgeben und warten, was uns nach Ablauf der Woche für Aufklärungen zu Theil werden.“

Zwölftes Kapitel. — Georg Heath's Frau.

Es war, als ob die Woche kein Ende nehmen wollte. Grace Middleham glaubte ihre Geburt nahezu erschöpft. Freilich hatte sie keine allzu großen Hoffnungen, für die Ursache des Wartens nach Ablauf der bestimmten Frist entschädigt zu werden; sie wußte, daß der Brief, den sie empfangen, nicht in Anna's Handschrift war, und sie fürchtete, daß irgend Jemand, auf den die Anzeige nicht berechnete war, sie in der besten Absicht beantwortet hätte. Georg Heath war zwar kein gewöhnlicher Name, aber immerhin konnte es mehrere Personen geben, die ihn führten, und die Frau irgend eines unbekannteren Georg Heath die Anzeige auf sich bezogen haben. Clement Burton war hoffnungsvoller; er betonte, daß Jemand im Auftrage oder im Interesse Anna's den Brief geschrieben haben könnte, und er meinte, daß immerhin die Sache zu einem befriedigenden Abschluß auf diesem Wege gelangen könnte.

Weise entgegenzukommen. Eine Anzahl im Gebirg verstreut liegender Villen, in denen für sehr mäßigen Preis möblierte und unmöblierte Zimmer zu erhalten sind, begleitet den vom Bahnhof nach dem Dorfe führenden Weg, auch ist vollständige Pension für 90—100 A monatlich dort zu finden. Es ist deshalb der genannte Ort außerordentlich geeignet zu Ausflügen ins Ohrathal, nach Friedrichsroda und Tambach.

Aber jedoch tiefer in das Heiligthum des Gebirges eindringen und in stiller Waldesheimlichkeit Erholung von aufreibender Beschäftigung suchen will, der wägle als Ausgangspunkt das im Ohrathal liegende, von dem Einflusse der benachbarten Elemente noch unberührte Dorf Schwarzwaldb. Zwar wird man dort den Luxus des modernen Badelebens vermissen, dafür aber reichlich entschädigt werden durch die Erhabenheit der Gebirgsnatur, und die Beobachtung des Lebens und Treibens eines genußamen Bisthums. Uebrigens werden die gewöhnlichen Lebensmittel dort in vorzüglicher Qualität verabreicht, insbesondere ist die köstliche Waldbutter zur Verfeinerung auch des veredeltesten Gesandtes geeignet. (Waishaus des Herrn Eckel).

Dorf Schwarzwaldb, dessen Name wahrscheinlich dem Aussehen der düsteren Tannenwaldung entstammt, liegt in einem vom Ohrathal durchströmten, ziemlich engen Thale zwischen dem Kien- und Streiberge. Auf einem Bergvorsprunge unmittelbar in der Nähe des vorbezeichneten Gasthauses liegen die Trümmer der Burg Schwarzwaldb. Nur ein Wachturm ist noch ziemlich unverfehrt geblieben. Es lohnt sich, den Felsenkopf zu bestiegen und das reizende Ohrathal auf- und abwärts zu überschauen. Eine wahrhaft überraschende Fernsicht genießt man auf dem Gipfel des Kienberges. Auf der einen Seite schneit der Blick weit hinein ins thüringische Hügelland, während auf der entgegengesetzten Seite das Waldgebirge vom Schneefuß bis zum Jnfeisberg wie ein Bergmeer vor uns ausgebreitet liegt.

Am Abhange des gegenüberliegenden Streiberges führt vom nach Dörbchen Stuhshaus aus, parallel dem Thalgurnde, ein bequemer Promenadenweg bis in den wildromantischen Kerngrund.

Die beachtenswerthen Touren, die sich von Schwarzwaldb aus unternehmen lassen, sind folgende:

1) Ueber Oberhof in den Dörbberger Grund. Im hochromantischen Ohrathal entlang führt die Schaufsee in mehrfachen Krümmungen bis Oberhof empor. Am sogenannten Rindel verläßt man die Straße und steigt links in tiefer Waldheimlichkeit, die nur durch das Raufen des in der Tiefe dahineilenden Wassers bisweilen unterbrochen wird, abwärts zum düstern Schmiedegraben, den man am Langenbacher Teiche betritt (2 Wasserfälle). An den Schmiedegraben schließt sich unmittelbar der in einer Nr. des vorigen Monats ausführlicher beschriebene Dörbberger Grund, den die „wilde Gera“ durchfließt, an.

2) Zum Kanzlergrund. Die Straße senkt sich von Oberhof aus allmählich hinab in den einsamen Grund, eines der prachtvollsten Thäler des thüringischen Waldes, das ein berühmter Reisender als von einem wahrhaft schweizerischen Colorit überhaucht bezeichnet. Die Bergmaassen treten oft so nahe aneinander, daß Bach und Weg nur mit Mühe sich hindurch zwingen. Düstere Felsmaassen lugen rechts und links aus dem Walde hervor; an der langen Wand der „Möh“ treten dieselben bis an die Straße heran. Die imposantesten Gruppen sind der Adlerstein, die gleich einer Ruine den Gipfel des Schillingberges krönende Wasse, sowie der wunderförmige Kopf des Ruppbergs. Deftiger nimmt die uns umgebende wilde Bergromantik ab und der Grund beugt sich zum üppigen Wiesenthal aus. Bald winkt das am Fusse des großen Hermannsberges und

Von diesem Gesichtspunkte aus dachte Clement, daß man nachforschen müßte, was aus Georg Heath selbst geworden sei, von dem man kaum irgend etwas gehört hatte, seitdem er kurze Zeit nach Lösung des Verlöbnißes die Ver- tingung der Hand übergeben hatte. Clement Burton übernahm es, mit Fräulein Middleham's Einwilligung diese Nachforschungen selbst zu veranlassen, und ergriff eines Morgens früher als gewöhnlich, um den Erfolg seiner Unter- suchungen mitzutheilen.

„Es muß etwas Außerordentliches passiert sein, was Sie heute so früh herführt“, begann Grace nach der ersten Begrüßung. „Ich darf wohl nicht hoffen, daß Sie irgend etwas von meiner verstorbenen Freundin gehört haben?“

„Wisher nicht!“, erwiderte Herr Burton, „aber ich bringe Ihnen einige Nachrichten über Georg Heath selbst. Ich glaube, Sie dürfen sich von Herzen Glück wünschen, Fräulein Middleham, daß Sie mit dieser hoffnungsvollen Verbindung verheiratet blieben. Es gewinnt den Anschein, als ob Fräulein Studley kaum einen größeren Dienst als diesen Ihnen hätte erweisen können.“

„Ihre Worte enthalten den Vorwurf, den ich mir schon lange selbst gemacht habe“, entgegnete Grace. „Was haben Sie von ihm gehört?“

„In der City nur Vorzügliches!“, entgegnete Clement Burton, „dort gilt er allgemein als einer der gewandtesten und befähigsten Geschäftsmänner und man ist erstaunt, daß er sich plötzlich aus seiner glänzenden Carriere, die trotz seiner bisherigen Erfolge ihrer Höhepunkt bei weitem nicht erreicht zu haben schien, zurückgezogen hat. Aber Erfolge und Anerkennung in der City beweisen nichts, verehrtes Fräulein!“

„Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein Mann, der ein so thätiges Leben geführt hat, ohne Auf- regung irgend welcher Art erziehen kann“, meinte Grace.

„Und doch ist es bei Heath der Fall“, entgegnete Bur- ton. „Sobald seine Kinnigung angenommen war und er seinen Nachfolger eingeführt hatte, ging er außer Landes und reiste einige Monate nach dem Kontinent; er ist seit einigen Wochen wieder zurück.“

„Ist er etwa in London?“ fragte Grace erschreckt.

des Donnershangs liegende Ober-Schönan. Die Straße führt über Steinbach - Hallenberg bis Schmalkalen fort. 3) Durch den Kerngründ zum Donnershang (2788'). Unmittelbar hinter Schwarzgraben zweigt sich rechts von dem nach Oberhof führenden Dyrgrunde ein von jähener Straße durchgezogenes schmales Thal, der Stuhlhäuser Grund, ab, dem einzelne Felsmassen ein ziemlich romantisches Gepräge anheften. Eine Art Felsenfort führt in den eigentlichen Kerngrund, der über 1/2 Meile lang ist und in der Nähe der von Oberhof nach Tambach führenden Chaussee sein Ende erreicht.

Von tiefem Waldriesen umgeben, steigen wir nach und nach zum Hainfisch empor. Auf dem Hügel derselben, wo ihn der Ober-Schönaner Fußweg durchschneidet, genießt man eine entzückende Aussicht. Nördlich am Eingange in den Dietzberger Grund grüßt gleich einem riesigen Felsrücken die Felsenmasse des Hainfisch. Um zum Donnershang zu gelangen, freuen wir in der Nähe des Teufelsbades, — einem Sumpfe, dem das Schmalwasser entspringt, — den Hainfisch. Nach kurzer Wanderung befinden wir uns auf dem Gipfel einer der höchsten Klippen des Gebirges; am Fuße derselben liegt das schon erwähnte Ober-Schönan, gegenüber der große Hermannsberg. Weiter ist der prächtige Blick durch die emporgewachsenen Bäume beinträchtigt. Will man die unter 2 beschriebene Tour mit der jetzigen verbinden, so steigt man im Tale des Langenbaches, in das eine wild zerflossene Felsenwand herabhängt, abwärts nach Ober-Schönan.

4) Zu den Krainwiler Steinbrüchen im Völschergrunde. Zunächst begehen wir, in der Schlucht aufwärts klimmend, die zwischen dem großen und kleinen Kernberg sich befindet, den Gipfel des ersten und freien uns der herrlichen Fernsicht. Eine kurze Wanderung bringt uns in den Völscher Grund, der am großen Waldberge in den Dietzberger Grund mündet. Die Steinbrüche, die weit in den Berg hineingetrieben sind, bilden Schotter, über 100' hohe Felsenwände, an denen die Gerüste der Steinbrecher sichtbar sind.

5) Durch den Grund des Völschergrunds nach Tambach ober Georgenthal. Der 2 Stunden lange, schwerwichtige Grund, der sich beim Dorfe Stuhlhäuser links ins Gebirge hinein schlüchdet, führt nach Tambach. Am Steigerhänge zeigt sich rechts von der Straße ein Fußweg ab, der uns im höchsten Schutten bis Georgenthal bringt.

Auf die vorbeschriebenen Wanderungen ist eine genaue Karte unentbehrlich. Das treffliche Kärtchen: Oberhof und Umgebung, bei Vertes's Verlag, ist in der sorgfältigsten Weise ausgeführt und macht jede Erkundung überflüssig. K.

Bemerktes.

Köln, 14. August. (R. Z.) Nun ist unser Dom, der herrliche Tempel Deutschlands, das großartigste Werk göttlicher Baunkunst, vollendet. Heute Vormittag 7 Minuten vor 10 Uhr entfalteten sich die beiden mächtigen Fahnen auf der Höhe der Mariensäule, die preussische auf dem nördlichen und die deutsche mit der Aufschrift Protector auf dem südlichen. Das war das Zeichen, daß der Dombaumeister, Herr Regierungsrat Voigtel, der sich mit seinen Volontären und den bei der Verfertigung der zweiten Kreuzblume beschäftigten Werkleuten auf dem solennellen Gerüste befand, den Bau zum Abschluß gebracht hatte. Schon am frühen Morgen hatten die Häuser in der Umgebung des Gotteshauses und auch in manchen anderen Straßen der Stadt sich zur Feier des denkwürdigen Ereignisses mit bun-

„D bewahre! — entgegnete Clement Burton, „und selbst wenn er hier wäre, würden Sie ihn kaum zu sehen bekommen. Seine Gesundheit scheint gut zu haben. Gegenwärtig hat er ein Quartier in einem Dorfchen, Namens Redwoodford, aufgeschlagen. Sie sind überaus! Das ist also verfehlt, wo Ihr Anteil gelebt hat. So viel ich weiß, wohnt Herr Healy dort ganz allein, in einem kleinen, einsamen Häuschen in der Mitte eines weissen Gartens.“

„Hat er keine Bekannte?“ fragte Grace.

„Niemand nicht. Er hat sich dem liebenswürdigsten Engländermann der Dorfbesuche gegenüber küßt und abschmecken verhalten und Besuche empfängt er gar nicht.“

„Was für ein trauriges, einsames Leben!“ meinte Grace.

„Und trant ist er auch, sagen Sie?“

„So glaubt man wenigstens aus dem Umfange seiner Reden zu sollen, daß er das Haus fast gar nicht verläßt, wiewohl diese Zurückhaltung auch auf freie Neigung zurückgeführt werden kann; gewiß ist aber, daß er bedenklich in seiner Gesundheit erschüttert zu sein scheint, als er sich zum letzten Male zeigte. Und das erinnert mich, daß noch einige andere Kranke auf mich warten und daß ich eilen muß.“

„Erzählen Sie mir erst noch von der armen Frau, deren Unglücksfall Sie letzten erwählten, wie geht es mit ihr?“

„Hat sie noch dieselbe Pflegerin, welche Ihr großer Freund im Hospital so rühmte?“

„Schwester Gwynor? gewiß, sie ist noch dort und verdient nach wie vor all das Lob, das ihr gegolgt wird. Ich weiß kaum jemanden Andern, der mit dem Temperament und der Gerechtigkeit dieser Frau Walton fertig geworden wäre.“

„Und kennen Sie nicht die Ursache dieses auffälligen Zustandes?“

„Durchaus nicht, außer daß er geistiger, nicht körperlicher Natur ist. Sie ist außerordentlich verschlossen; die meisten Kranken ziehen die Pflegerin, wenn nicht den Doktor, in ihr Vertrauen; sie aber hat nie auch nur ein Wort zu Frau Gwynor über diesen Gegenstand geäußert. Ich will Sie gelegentlich dorthin führen, wenn es Ihnen recht ist; vielleicht daß Ihre warme Theilnahme wohlthätigen Einfluß auf sie ausübt.“

„Das beweihe ich,“ entgegnete Grace lächelnd, „aber ich will Ihnen gern zu Diensten sein.“ Herr Burton verabschiedete sich.

ten Fahnen geschmückt. Mehr und mehr dehnte sich das Felsenwand in der heiligen Colonia aus, immer freundlicher wurde das Angesicht der Stadt, als die beiden Fahnen von den Thürmen herab die Vollendung des erhabenen Gotteshauses weit in die rheinischen Lande ver kündeten. Viele Köhler und auch manche Fremde, die die Stunde erfahren hatten, wann der letzte Stein in die Kreuzblume des südlichen Seiteneinganges versetzt wurde, hatten sich am Fuße des Domes, in den benachbarten Straßen und auf öffentlichen Plätzen eingedrungen, um hier das Zeichen zu erwarten, welches das freudige Ereignis zu bekrönen be stimmte war.

Große Begeisterung malte sich da in den Blicken vieler und manche Thräne verriet das Glück, welches die Herzen empfanden, als die Fahnen auf den Thürmen entrollt wurden. Zwei alte Herren, die längere Zeit in der Trantgasse unverwandten Blickes nach der Krone des Südthurmes geschaut hatten, reichten einander plötzlich die Hände. „Da sind die Fahnen!“ sagte der eine. „Nun haben wir doch noch erlebt!“ entgegnete der andere mit leuchtenden Blicken und eine helle Thräne rollte ihm dabei über die von der Zeit mit tiefen Furchen durchgezogene Wange. In der Ferne erlöbten Bellersehnde. Ob sie auch dem glücklichen Augenblicke gälten, wir konnten es nicht erfahren. Sie klangen wie erste Vorbereitungen, die vollenenden Donner, daß Köln, welches heute hoch aufjubeln sollte, welches in großer Begeisterung seinen hochgeliebten König Friedrich Wilhelm IV. umjubelte, als derselbe am 4. September 1842 den Grundstein zum Fortbau des heiligen Gotteshauses legte, — daß unser Köln (nunna, wenn auch im reichen Festschleide, der mit zahllosen Opfern der Liebe und des Frohsinns aller Konfessionen ermöglichten Vollendung zuehnt. Stille Bewunderung mochte das jeden wahren Freund unseres Domes ergreifen, wenn er bedenkt, daß ohne jene Feyer, ohne Sang und Klang das herrliche Gotteshaus vollendet wurde, an welchem sechs Jahrhunderte vorwärtschritten, bis der letzte Kreuzblume der letzte Stein eingemauert werden konnte.

Wir fügen hier die vielbesprochene Rede an, mit welcher Friedrich Wilhelm IV. am 4. September 1842 in Gegenwart unseres jetzigen Kaisers die Legung des Grundsteines zum Fortbau des Domes begleitete. Derselbe lautete: Ich ergreife diesen Augenblick, um die vielen lieben Gäste herzlich willkommen zu heißen, die als Mitglieder der verschiedenen Dombauvereine aus unserm und dem ganzen deutschen Lande hier zusammengekommen sind, um diesen Tag zu verheerlichen. Meine Herren von Köln! Es begiebt sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Brauchtag. Er ist das Werk des Brudersinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn ich dies bekenne, so fülle sich meine Augen mit Thränen und ich danke Gott, diesen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut sie — so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden! Alles Arge, Unrecht, Unwahr und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlöse Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Mitteln an dem Frieden der Konfessionen und der Stände, nie jehs niemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja — den Bau des Vaterlandes hemmte! Der Geist, der diese Thore baut, ist der Geist, der vor neunundzwanzig Jahren unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Landes wandte, derselbe Geist, der, gleichsam besuchend von dem Segen des scheiden den Vaters des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sei. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihn mögen die köhner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes werden! Er baut! Er vollendet! Und das große Werk verleihe den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja, den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland! — von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie eines sind in dem einzigen, göttlichen Haupt! — Der Dom von Köln — das bitte ich von Gott — rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfreunden, reich an Gottestrüben bis an das Ende der Tage. Meine Herren von Köln! — Ihre Stadt ist durch diesen Bau hochbevorrechtigt vor allen Städten Deutschlands, und sie selbst hat dies auf das Würdige erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit mir — und unter diesen Klus will ich die Hammer schläge auf den Grundstein thun — rufen Sie mit mir das tausendjährige Lob der Stadt: Maaf Köln!

Riffingen, 14. August. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr waren ungenomener Weise Alee und Späasser unterhalb der Saline reichlich von Gendarmen und Schülentzen in Civil begangen, und was war die Ursache? Fürst Bismarck ließ sich wiegen! Die Schändliche Personengebange in der Nähe der Saline hat regelmäßig die Ehre, daß auf ihr der Kanzler sein Gewicht bestimmen läßt, und die Frau Wigemesterin hat in diesem Jahre schon lange auf den hohen und ihr sehr erfreulichen Gast gewartet; gestern ist er nun in Begleitung des Grafen Herbert gekommen und hat sich wiegen lassen; 237 1/2 Pfund war das Ergebnis, gegen voriges Jahr um 10 bzw. 6 1/2 Pfund weniger, da der Kanzler im Anfang der Kur 247 1/2, zu Ende derselben 244 Pf. wog. — Wichtiger wohl als Bismarck's Gewicht ist aber, daß gestern Staatsminister Moltach aus Berlin, von einem Diener begleitet, hier angekommen ist und sich alsbald nach der oberen Saline begab. — Unter den nun angekommenen Kurgästen befinden sich der Fürst v. Schaafhausen, Kammerherr des Kaisers von Rußland, und der reiche spanische Herzog v. Ossuna, der alle Jahre hierher kommt. Die heutige Kurliste zählt 10300 Nummern. — Im Rathhause zu Brüssel ist jetzt der Epigen schleier, den die Stadt Brüssel als Hochzeitsgeschenk

für die Prinzessin Stephanie hat anfertigen lassen, ange stellt. Er ist 3,25 Meter lang und 3 Meter breit und vielleicht das größte Stück derartigen Arbeit, das je dort angefertigt wurde. 150 Arbeiterinnen haben drei Monate lang daran gearbeitet. In der Mitte des Schleiens ist das Wappenschild Preussens-Ungarns, zur Rechten und Linken sind die Wappen der Stadt Brüssel und die Einfassung wird von den Wappen der neun Provinzen Belgiens, niederländischen Wappenbildern und dem belgischen Wapen, untereinander durch eine Baumgürtelrande verbunden, gebildet. Ueber der Einfassung befindet sich eine andere kleinere. Der übrige Theil des Schleiens wird von Blumen und Pflanzen ausgefüllt. Die Arbeit ist von der schönsten und besten, die sich heutzutage liefern läßt.

Berlin, 16. August. Welche Aufmerksamkeit das königliche Justizministerium gerechten Beschwerden gegen die oft unerhörlichen Kostenrechnungen der Gerichtsvollzieher schenkt, erhellet aus nachstehendem Schreiben vom 9. August dieses Jahres an die Redaktion der hiesigen „Bant- und Handelszeitung.“ Dasselbe lautet wörtlich: „Der unter der Signatur „W.“ in der Nr. 348 der „Bant- und Handelszeitung“ abgedruckte Artikel d. d. Berlin, 28. Juli, welcher eine Kostenrechnung eines Gerichtsvolkzegers in Folge der Pfändung eines Sündes Wollwaaren in Sachen R. c. D. bepricht, veranlaßt mich, die Redaktion um eine gefällige nähere Bezeichnung der fraglichen Prozeßsache, insbesondere, so weit als thümlich, um Angabe des Gerichts und der Parteien zu bitten. Der Justizminister. In dessen Vertretung: (gez.) Rinkelisch.“ Man würde hiernach unserer Meinung zufolge gut thun, wirklich begründete, in die Augen springende Beschwerden über Kostenanfänge u. s. w. der Gerichtsvolkzeger sowohl direkt dem Justizministerium zu überreichen, als auch der betreffenden vorgelegten Behörde. Dergleichen aus der Provinz gesammeltes Material würde am ehesten beweisen, ob das Institut der Gerichtsvolkzeger in seiner jetzigen Form besonders für größere Städte der Aenderung bedarf oder nicht.

Sachsen und Thüringen.

Aus Thüringen, 15. August. Durch das seit 14 Tagen anhaltende Regenwetter ist das Einbringen der Palmfrüchte sehr gehemmt und sind die Ernteaussichten in manchen Gegenden recht trübselig geworden. Strichweise liegen verschiedene Getreidesorten gemäht und können des tagtäglich wiederkehrenden Regenweters halber nicht unter Dach und Fach gebracht werden, weshalb vieles Getreide schon schwarz und ausgemachsen ist. Aus der Um stantue wird z. B. gemeldet, daß die Gerbenente zur Hälfte, die Weizenente vollständig in der ihr durch den Tag für Tag in unendlicher Fülle herabströmenden Regen entzündenen, verderblichen Fluth liegen und bei der hohen oft drückend schwellen Temperatur durch raschen Auswuchs der Körner dem sicheren Verderben Preis gegeben sei — zur großen Sorge und Weingstimmung der ganzen Bevölkerung. — Abgesehen davon, daß noch viel geschnittenes Getreide auf den Feldern lagert und zum großen Theile durch die fortwährende Nässe unbrauchbar geworden ist, zeigen sich in manchen Gegenden auch unter den Kartoffeln schon jetzt so viel faule und kranke, daß ein bedeutender Ausfall zu erwarten ist. Kartoffelaufkäufer für England und Holland bieten auf den Domanen und Gütern der Nordhäuser Gegend gegen das Vorjahr so enorme Preise, daß auf eine leibliche Kartoffelernte nicht wohl zu rechnen ist.

Betterbericht vom 16. August 1880, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. d. Meeressp. red. in Millimeter.	Wind.	Wetter.	Temperatu r in °C. 5° C. — 4° R.
Mallgohmoe.	765	O.	4 wolkenlos	17
Meeben.	768	ONO.	1 bedeckt	18
Christianslund.	766	NNW.	2 Nebel	14
Siegenburg.	764	NO.	2 wolkenlos	18
Stettin.	764	NNO.	2 wolkenlos	18
Hagenau.	764		still heiter	14
St. Peterburg.	763	OSO.	1 heiter	15
Moskau.	762	O.	1 bedeckt	14
Cort, Queens town.	764	NNO.	1 wollig ¹⁾	18
Weg.	763	SO.	2 bedeckt	17
Weg.	763	NNO.	2 wollig	18
Sigt.	764	NNO.	2 wolkenlos	20
Hamburg.	763	NNO.	3 wollig ²⁾	18
Swinemünde.	762	NNO.	4 bedeckt ³⁾	18
Konigsballe.	761	N.	3 bedeckt ⁴⁾	19
Wien.	760	ONO.	3 wollig	21
Paris.	761	NO.	3 bedeckt	18
München.	762	NO.	1 heiter	19
Karlsruhe.	761	NO.	2 wolkenlos	19
Wiesbaden.	762.	NO.	1 wolkenlos ⁵⁾	19
Wien.	763	W.	4 Dunst	16
Wien.	761	N.	2 Regen	18
Wien.	761	N.	1 bedeckt ⁶⁾	19
Wien.	760	NW.	2 bedeckt	18
Wien.	760	NW.	2 Nebel ⁷⁾	17
Neu-Nürnberg.	761	NNO.	1 halb bed.	19
Nizza.	759	NO.	1 Dunst	21
Triest.	759		still halb bed.	23

¹⁾ Morgens ruhig. ²⁾ Früh Regen. ³⁾ Morgens leicht. ⁴⁾ Regen drohend. ⁵⁾ Regen. ⁶⁾ Frühregen. ⁷⁾ Abend Regen. — Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = hart, 7 = heftig, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = heftiger Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung. Bei sehr langsam steigendem Barometer und gleichmäßig vertheiltem Luftdruck bauert die schwache, vorwiegend nördliche Einströmung bei im Westen heiterem, im Osten trübem Wetter fort. Das Barometer sinkt mit geringem Luftdruck-Unterschiede erstreckt sich schon seit einigen Tagen von der Baltik-Baltik bis zur südlichsten Höhe. Auch die Temperatur, welche in Deutschland, insbesondere an der Küste, über der normalen liegt, zeigt über Centraluropa wenig Abänderungen. Im nordwestlichen Rußland dagegen ist es bedeutend kühler geworden. In dem Gebiete zwischen Petersburg, Berlin, Krakau fanden seit gestern wieder Niederschläge, hellenweise auch Gewitter statt. Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Bezugs Aufstellung der Gewerbesteuer-Zu- und Abgangskisten für das I. Semester des Etatsjahres 1880/81 veranlasse ich die Herren Gemeindevorsteher des Kreises, die seit Aufstellung der Gewerbesteuer-Rolle für das laufende Jahr bei den Gewerbetreibenden vorgekommenen Zu- und Abgänge in die Ende Mai resp. Anfang Juni d. J. zurückgehenden Gewerbesteuer-Rolle-Magazin sorgfältig einzutragen und solche sodann längstens bis zum 6. September d. J. an mich einzureichen.

In das Rolle-Magazin ist jeder, der sich zum selbständigen Betrieb eines Gewerbes neu angemeldet und in dem mitgetheilten Antrage aus der Gewerbesteuer-Rolle des 1880/81 noch nicht verzeichnet steht, sowie jeder, der ein bisher betriebenes Gewerbe zur Wiederbelegung abgemeldet hat, mit genauer Angabe des Tags der An- resp. Abmeldung, sowie des Umfangs, in welchem das angefangene Gewerbe betrieben wird, einzutragen und sind davon auch diejenigen nicht ausgeschlossen, deren Gewerbe unbesteuert bleibt.

Insbesondere ist bei den Handverletern anzugeben, ob sie ohne oder mit wie viel Gehältern und Lehrlingen arbeiten, ob sie Waaren zum Verkauf vorräthig halten oder bloß auf Bestellung arbeiten.

Auch mache ich wiederholt auf die Bestimmung im § 26 der Anweisung vom 20. Mai 1876 zur Veranlagung der Steuer vom stehenden Gewerbebetriebe aufmerksam, wonach für denjenigen Monat, in welchem ein Gewerbe eingestellt ist, mag dies auch gleich am ersten Monatsstage geschehen sein, die Steuer noch zu entrichten ist.

Hieraus muß also, wenn das Gewerbe mit dem Ablauf eines Monats eingestellt ist, der letzte Tag desselben und nicht der erste Tag des nächsten Monats als Einstellungstermin bezeichnet werden.

Halle a/S., den 11. August 1880. Der königliche Landrath des Saalkreises, geheime Registrations-Rath C. v. Krozig.

Stadtbrief.

Wegen den unten beschriebenen Arbeiter Friedrich Ernst Föhre aus Gaartsberge, welcher flüchtig ist und sich verborgen hält, ist die Untersuchungschaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird er sucht, denselben zu verhaften und in das Gerichtsgefängnis zu Halle abzuliefern.

Halle a/S., den 16. August 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

J. V. König.

Beschreibung. Alter: geb. 1. Dezember 1854; Größe: 5 Fuß; Statur: Klein; Haare: dunkelblond; Stirn: rund; Bart: dünner Baden- und Schurmerbart; Augenbrauen: blond; Augen: blaugrau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Zähne: besetzt; Sinn: gewöhnlich; Gesicht: blass; Gesichtsfarbe: blaß; Sprache: deutsch (stottert).

Kleidung: brauner Rock, schwarze Weste und Hose, schwarzer alter Filzhut, Holzstiefel. Besondere Kennzeichen: an der linken Wade eine Narbe.

Briefwaagen,

sowie alle andern Sorten Waagen für Kaufleute und Apotheker hält in großer Auswahl vorräthig

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.

Bersteigerung

im Wege der Zwangsvollstreckung. Am Freitag den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

versteigere ich in der Ackerstraße Nr. 1 folgende Gegenstände gegen baare Zahlung: 1 Sopha, 1 Confitentisch, 1 Glinzderbüreau, 2 Polsterstühle, 1 Spiegel mit Schraub, 3 Kleiderkränze, 1 Regulator, 3 Spiegel, 4 Oelgemälde, Gardinen, Hohlstühle, Betten, 2 Teppiche, Tapeten, 1 Häckselmaschine, 7 Stück Leatern, Bohlen, Näthhölzer u. dergl. mehr.

Halle a/S., den 17. August 1880.

Petschick, Gerichts-Beisitzer.

Haus-Verkauf.

Ein kleines Haus verständig, Forderung 5800 $\frac{1}{2}$, Anzahlung 1000 - 1500 $\frac{1}{2}$ Näheres bei G. Berger, Wudewerstraße 13.

Ein gut erhaltenes Instrument zu verkaufen Vangasse 4, II.

Wideneinrichtung, ganz neu, sehr preiswerth zu verk. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 Fenster, 44" hoch, 29" breit, wird zu kaufen gesucht gr. Wallstraße 28.

2 eis. Bettstellen, 1 Tisch, 1 Kommode, sowie einige Stühle, gebraucht, aber noch in gut. Zust. zu kauf. gef. Off. M. in d. Exp. Gut erhaltene Schott. (Crownsullbr.)

Serings = Sonnen

kauft ein größeres Quantum J. H. Strähner.

Offene Stellen

Wassergewässen sucht J. Hummel, Charlottenstr. 11. Glasergefelle gesucht Rittergasse 5. Dieselbst anst. Schlafstelle offen.

Wir suchen per sofort oder zum 1. Oktober einen Lehrling H. Windesheim & Comp. Getreide- und Produktengeschäft.

Einem Lehrling sucht Synonachernstr. C. Dieke, Wilhelmstr. 6. Ein tüchtiges Mädchen zum 1. Oktober gesucht Brandensplatz 1. Lehrer Hüpfner.

Kellnerbursche

sofort gesucht Mittelstraße 17.

Die Sächsisch-Thüringische Actien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwerthung hieselbst hat es in ihrem Interesse für nöthig erachtet, in dieser Zeitung einen Artikel zu veröffentlichen, in welchem mein Name genannt ist. — Ich erkläre hiermit, dass der Inhalt dieser Veröffentlichung mir nicht Veranlassung giebt, auf denselben einzugehen. Zur Klarstellung der Angelegenheit habe ich jedoch Auftrag gegeben, das erforderliche Material zu sammeln, um es gehörigen Ortes zur Vorlage zu bringen. Halle a. S., am 17. August 1880.

Der königliche Commerzienrath A. Riebeck.



Mechanisches Theater Morieux aus Paris

Halle a/S. Auf dem großen Berlin. Nur noch einige Tage. Täglich zwei große Vorstellungen. Nachmittags 6 Uhr Familien-Vorstellung. Abends 8 Uhr Grosse Vorstellung. Die Reise um die Welt. Karnaval auf dem Eise. Selbstventer-Automaten. Niefenphotograph. 1. Platz 1 $\frac{1}{2}$ 2. Platz 60 $\frac{1}{2}$ 3. Platz 30 $\frac{1}{2}$ Kinder bis 10 Jahren 1. und 2. Platz die Hälfte. Ergebenst M. Morieux.

Zum letzten Dreier. Heute Mittwoch Kinderfest.

„Paradies.“

Heute Mittwoch den 18. August Schlachtfest. Früh von 1/9 Uhr an Wellfleisch, Abends Suppe und div. Wurs. C. Meissner.

Einem Kaufburschen sucht zum sofortigen Antritt Friede's Buchhandl., Weidenplan 2b. 10-20 Kanfizer, ohne Fadenkenntnis, welche ca. 30 Mark Rantion stellen können, werden zum Verkauf eines leicht gangbaren Artikels gesucht. Meldung nimmt Herr B. Kies, Kuhgasse 1, entgegen. Zum 1. Oktober eine Köchin mit guten Zeugnissen gesucht Steinweg 25.

Für Weisnäherinnen. Auf Oberhänden geübte Quarbeitnerinnen, sowie auf Webler & Wiffen geübte Maschinennäherinnen finden dauernde und lohnende Beschäftigung Leipzigerstr. 7. Zum 1. Oktober wird ein gewandtes Dienstmädchen gesucht. Mit guten Zeugnissen versehen mögen sich melden gr. Steinstraße 64, II.

Wiesen-Verpachtung.

Die in der Flur Naethern belegenen 2 domainenfiscalischen Wiesenpläne Nr. 262a und 297a von zusammen 2,931 Hect. oder 11 Wgr. 86 \square R. Größe sollen vom 1. Januar 1881 ab auf fernere 6 Jahre, in 2 Parzellen oder im Ganzen, am Mittwoch den 25. August c. Nachmittags 3 Uhr im Gasthause in Teicha öffentlich verpachtet werden, wozu Pachtlustige sich einfinden wollen. Halle, den 12. August 1880.

Königliche Domainen-Receptur.

Wichtig für Jedermann. Große Auction

von Porzellan und Glaswaaren u. Mittwoch und Donnerstag den 18. u. 19. August von Vormittag 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr Rannischstraße 16. Die Herren Wirthe werden besonders darauf aufmerksam gemacht. G. Postlep, Auctions-Commissar.

Möbelfabrik von H. Diessner's Nachfolger W. Stöbe & Wienicke, Brüderstraße Nr. 13,

empfehle ihr reichhaltiges Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager in nur eigenem Fabrikat zu den billigsten aber festen Preisen. Theilzahlung gestattet.

H. Schurig's Möbel-Magazin, 3, Neustadt 3,

empfehle sein großes Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den feinsten Salons- und Luxus-Möbeln, in nur gediegener Arbeit zu soliden Preisen. Desgleichen ganze Zimmereinrichtungen im modernsten Styl auf Wunsch nach besonderen Zeichnungen. Bestellungen werden schnell angefertigt.

Eine nicht zu junge Dame wird zur Führung der Wirtschaft und Erziehung von 4 Kindern sofort gesucht. Zeugnisse sowie Df. werden unter H. M. No. postlagernd Weimar erbeten.

Anst. Mädchen z. Schneidern gesucht Spitze 25, III.

Zum sof. Antritt ein j. Mädchen von außerhalb für Kinder und Hausarbeit gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein arbeitsames Mädchen in gesetztem Alter bei hohem Lohn sofort gesucht; sie muß Kochen gelernt haben. Gr. Steinstr. 32a, I.

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen, tüchtig in allen häuslichen Arbeiten, zum 1. Oktober bei gutem Lohn gesucht. Mit Buch zu melden Charlottenstr. 5, I.

Ein solides Mädchen für Küche und Haus zum 1. Oktober gesucht Hatz 8, II.

Stelle gesucht

3. anst. Mädchen aus anst. Familie sucht Stellung als Verkäuferin. Näheres bei M. Schröder, gr. Klausstr. 40 im Laden.

Ein j. anst. Mädchen von auß. wünscht b. einer f. Herrsch. Stellung als Kindermädchen; zu erfragen Blumenstraße 12, I. Et.

Ein anständiges Mädchen vom Lande sucht Stellung bei einzelnen Leuten. Näheres Lindenstr. 14, III.

Eine junge anst. Frau sucht Aufwartung; zu erfragen Schmeerstraße 15.

Necht arbeitsame Mädchen vom Lande suchen 1. September u. Oktober Stelle; ein Mädchen erhält sofort Stelle durch Frau Scholle, Leipzigerstr. 89.

Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen, Scheuern u. Plätten in u. a. d. H. Triftstr. 23.

Arbeit. Mädchen suchen Stellen durch Frau Herrmann, gr. Ulrichstraße 23.

Ein anst. junges Mädchen, welches nähen kann, sucht einen Dienst. Zu erfragen Giebigchenstein, Wittenbudenstraße 23, I.

Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Küchenmädchen, Kellner u. Hausburschen m. g. Alt. suchen St. d. Frau Klar, H. Ulrichstraße 6.

Eine anständige Frau sucht Beschäft. für Nachmittag Bodshörner 8, Hof.

Eine geübte Maschinennäherin sucht Beschäftigung Albrechtsstraße 4, Hof.

Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition

für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte. Für den Inseratenteil verantwortlich: M. Hagemann in Halle. (Hierzu eine Beilage.)

